

gesprochene Wort festgehalten, sondern – mit schriftlichen Sonderzeichen – auch die Pausen, die Intonation, das Sprechtempo und die Lautstärke, dazu die Gesten und Bewegungen der Sprechenden, schließlich noch die Kameraeinstellungen und -bewegungen sowie der Hintergrund und die Einblendungen.

Um diese „Protokolle“ lesbar zu machen, greift Ayaß dankenswerterweise in jedem Kapitel ein anderes Merkmal des Wortes zum Sonntag heraus. Der meist spartanische Umgang mit fernsehgerechten Bildarrangements, die bildliche Dominanz der sich wenig bewegenden Sprecherinnen und Sprecher erklären den antiquierten und konventionellen Eindruck, den die Sendereihe macht. Die Nähe zur Predigt wird an vielen rhetorischen und gestischen Gestaltungselementen aufgezeigt, z. B. an der Art und Weise, wie Fragen vom Sprechenden selbst gestellt und beantwortet, wie eigene und fremde Erfahrungen „zitiert“ werden. Inhaltlich geht es um die Geschichte biblischer und christlicher Vorbilder, um den Bezug zum Kirchenjahr und zu politischen Ereignissen. Schließlich, typisch für die jüdisch-christliche Verkündigung: der „heilige Bogen“, der von gegenwärtigen Leiderfahrungen zu einem lichtvollen Ausblick, zum Appell an die verändernde Kraft des Glaubens geschlagen wird. Natürlich werden Unterschiede zwischen evangelischen und katholischen Sprechern deutlich,

auch zwischen Männern und Frauen. Auf Versuche mit mediengerechteren Gestaltungselementen wird eingegangen.

Alle Sprechenden stehen vor dem kommunikativen Problem, außerhalb des sie tragenden „Gehäuses der Gemeinde“ (289) zu einem heterogenen und zufälligen Publikum zu sprechen. Sie tun das meist mit Eindringlichkeit und Ernst, sie rechnen mit einer ablehnenden Haltung eines Teils ihres Publikums. Diese Elemente sind schon für die prophetische Rede im Alten Testament typisch. Ayaß kennzeichnet die Sprecher des Wortes zum Sonntag daher abschließend als „kleine Propheten“ – klein deshalb, weil sie im Unterschied zu den temperamentvollen Ausbrüchen eines Jeremia den Affront mit dem Publikum vermeiden und durchwegs einen menschenfreundlichen Gott verkündigen.

Ayaß stülpt dem Wort zum Sonntag an keiner Stelle eine soziologische Interpretation über, die dem christlichen Selbstverständnis widerspräche. Sie stellt die bleibenden Schwierigkeiten dieser besonderen Gattung heraus, und macht doch Verbesserungsvorschläge, z. B. was ein stärkeres Anknüpfen an aktuelle Ereignisse angeht. Dies macht ihr Buch anregend, nicht nur für die Sprecher und Organisatoren des Wortes zum Sonntag, sondern für alle, die regelmäßig oder gelegentlich zu predigen haben.

Rüdiger Funiok SJ

Zeitgeschichte

Clemens August Graf von Galen. Menschenrechte – Widerstand – Euthanasie – Neubeginn. Hg. v. Joachim KUROPKA. Münster: Regensberg 1998. 345 S., Abb. Lw. 48,-.

Um die Frage nach dem Verhalten der katholischen Kirche im Dritten Reich beantworten zu können, bedarf es noch präziser Studien über die Lebensgeschichte der damaligen verantwortlichen Bischöfe: Kardinal Adolf Bertram, Kardinal Michael von Faulhaber, Erzbischof Conrad Gröber, Bischof Konrad von Preysing und vor allem Bischof Clemens August von Galen. Damit sind Desiderate genannt, die von der kirchlichen Zeitgeschichtsforschung bislang nur partiell erfüllt wurden. Erfreulicherweise liegt über Bi-

schof von Galen nicht nur eine zweibändige Akten-, Briefe- und Predigten-Edition von Peter Löffler (Mainz 1988) vor. Gerade auch Joachim Kuropka hat in den von ihm verantworteten Publikationen (Münster ²1993) und der großen Ausstellung (Cloppenburg ²1994) das Bild und das Vermächtnis des „Löwen von Münster“ nicht nur für die Münsteraner herausgearbeitet.

Die vorliegende Publikation, aus Tagungen in Münster, Cloppenburg und Rom anlässlich des fünfzigsten Todestages Kardinal von Galens entstanden, bietet einen Zwischenbericht über den derzeitigen Stand der Galen-Forschung und nennt jene Themen, die weiterer intensiver zeitgeschichtlicher Bemühung bedürfen. Diese The-

men nennt der Untertitel: Menschenrechte, Widerstand, Euthanasie, Neubeginn. Einen Schwerpunkt bildet die Reflexion auf die Naturrechtslehre, die ab 1941 die Argumentation des bischöflichen Widerspruchs (und allgemein die Motive des Widerstands) bestimmte und bei deren Akzentuierung auch von Galen mitwirkte; es sei nur an seine große Predigt vom 3. August 1941 in St. Lamberti in Münster erinnert. Ein zweiter Schwerpunkt sind die Vorgänge um die Euthanasie im Dritten Reich. Dazu bietet das Buch nicht nur den zeitgeschichtlichen Hintergrund (das biologistische Denken und der Wandel des Menschenbildes in der Psychiatrie, die Einstellung des gesamten deutschen Episkopats zur Eugenik). Es bringt auch einen Bericht über die Einstellung der Ärzteschaft zur Euthanasieaktion (Aktion T 4 im Sommer 1940). Damals konnte von Galen durch eine Predigt zumindest einen Stopp-Erlaß dieser Verbrechen erreichen. Leider bedarf von Galens Verhalten in der Zeit der Judenverfolgung noch weiterer Klärungen.

Dieser Zwischenbericht hält sich erfreulicherweise von voreiligen Antworten fern und nennt die notwendigen Themen für weitere zeitgeschichtliche Forschungen – nicht nur über diesen Bischof. Insoweit ein wichtiges und anregendes Buch.

Roman Bleistein SJ

SCHORN, Franz Hubert: *Franz Virnich 1882–1943*. Opfer der NS-Justiz. Bericht und Dokumentation. Langwaden: Bernardus 1998. 160 S. Kart. 24,80.

Große Persönlichkeiten, die dem Terror des Dritten Reichs erlagen, sind in stattlichen Publi-

kationen gewürdigt, und ihrer wird jährlich in Gedenkveranstaltungen gedacht. Neben ihnen gibt es eine Unzahl von Opfern, die inzwischen vergessen wurden. Diesem Vergessen will diese Studie wehren, die der Autor über Franz Virnich nach präzisen Forschungen vorlegt. Damit kommt ein bislang wenig beachtetes katholisches Milieu in den Blick: das der katholischen Studentenverbindungen. In ihnen war Virnich engagiert; sie machten sein Kontaktfeld aus. Seine nach der nationalsozialistischen Machtergreifung immer mehr geäußerte Kritik ließ Repressionen befürchten. Virnich floh im Juli 1934 nach Holland, wurde aber nach dem Einmarsch der deutschen Truppen von der Gestapo am 21. Mai 1940 verhaftet. Fortan entließ ihn die Gestapo nicht mehr aus ihren Händen.

Das Ergebnis ihrer Verhöre und Recherchen bildete dann die Anklage vor dem Volksgerichtshof in Berlin (unter dem Präsidenten Otto Thierack) am 25. Februar 1942. Im Rückgriff auf Äußerungen Virnicks aus den Jahren 1934, 1935 und 1939 wurde er nach § 90f. StGB (Verbrechen des Volksverrats) wegen „Herabwürdigung des Nationalsozialismus und des Dritten Reichs“ zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt: das Urteil eines politischen Gerichts, auch über einen politischen Katholizismus. Virnicks Strafzeit wäre am 26. Februar 1951 abgelaufen. Aber er erlag bereits am 5. April 1943 im Zuchthaus Brandenburg-Görden einer Pneumonie: das Ende einer „schleichenden Hinrichtung“. Ein aufrechter und wacher Katholik mußte so seine Kritik an dem Naziregime mit dem Leben bezahlen.

Roman Bleistein SJ

Gesellschaft

BECK-GERNSHEIM, Elisabeth: *Was kommt nach der Familie?* Einblick in neue Lebensformen. München: Beck 1998. 195 S. (Beck'sche Reihe, 1243.) Kart. 17,80.

Die beunruhigende Fragestellung liegt aufgrund der Instabilität heutiger Ehen und der vielen Modelle nichtehelicher Partnerschaften nahe. Elisabeth Beck-Gernsheim, Professorin für Soziologie an der Universität Erlangen, versucht sich diesen Fragen zu stellen. Ihre erste These:

„Die Landschaft des Familienlebens hat sich geöffnet, das Terrain ist unsicher geworden. Immer mehr Menschen basteln sich ihre eigenen Lebensformen zusammen, aus Versatzstücken dieser und jener Hoffnungen, manchmal erfolgreich und manchmal auch nicht“ (26). Diese These wird durch eine zweite ergänzt: „Familie wird zur ‚transitorischen Lebensphase‘, ja zur ‚Teilzeitgemeinschaft‘. Die traditionelle Familie wird demnach zwar nicht verschwinden, aber sie wird